VOM PROVINZBLATT BIS ZUR MASSENPRESSE

Zur Entwicklung des Pressewesens der Habsburgermonarchie nach 1848

Hedvig Ujvári (Piliscsaba)

Rezension von: Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. VIII: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Teilbd. 1: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation. Teilbd. 2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. Hg. v. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch. Wien: ÖAW 2006, pp. XXII + 1492, pp. XVI + 1340.

Im Jahre 2006 ist der achte Band des umfangreichen Projekts *Die Habsburgermonarchie 1848-1918* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erschienen. Seit 1973 wurden bereits Themenkreise wie die wirtschaftliche Entwicklung, die Verwaltung und das Rechtswesen, die Völker, die Konfessionen, die bewaffnete Macht des Reiches ausführlich in eigenständigen Bänden behandelt, gefolgt von der Einbettung der Monarchie in das System der internationalen Beziehungen sowie der Darstellung von Verfassung und Parlamentarismus. Der letzten Thematik schließt sich nun der jüngste Band an, denn nach der Verfassungsentwicklung und der Geschichte der parlamentarischen Vertretungskörperschaften werden nun jene gesellschaftlichen Bereiche und Prozesse ins Visier der Forschung gerückt, die jenseits der Verfassungsdiskussion und Parlamentsarbeit lagen. Das politische Erwachen der Massen vollzog sich in politischen und kulturellen Milieus, die nicht in der organisierten Politik verankert waren und über das Kommunikationsnetz einer überwiegend lokalen Presse erhalten blieben. Vereine, Parteien und die beträchtliche Anzahl von Printmedien galten als Teil der Zivilgesellschaft, darüber hinaus als Vorschule, ja als Sprungbrett in Richtung große Politik bzw. politische Elite. Vor allem zeichnete sich die Presse für die politische Mobilisierung, für die Schaffung von politischer Öffentlichkeit in dem Schmelztiegel Habsburgermonarchie, d.h. in einem so heterogenen Kultur- und Wirtschaftsraum, aus.

Der erste Teilband des jüngst erschienenen VIII. Bandes widmet sich nun den Vereinen, Parteien und Interessenverbänden als Träger der politischen Partizipation. Das Augenmerk der Rezensentin richtet sich jedoch auf den ca. 900 Seiten starken und von 16 AutorInnen verfassten zweiten Teilband, der die »Presse als politischen Faktor der politischen Mobilisierung« ausführlich diskutiert.

Die Presse in der Habsburgermonarchie war überwiegend sprachlich-national organisiert, und dies spiegelt sich auch in der Gliederung des Bandes wider: Sie wird für Cis- und Transleithanien, die Ländergrenzen übergreifend, nach sprachlich-nationalen Kriterien im Kapitel *Das »nationale« Pressewesen* behandelt. Diesem ist ein Kapitel über das Presserecht sowie der »reichsweiten« Presse mit journalistischen Zugpferden u.a. wie der *Neuen Freien Presse* und des *Pester Lloyd* vorangestellt. Hier wird der Versuch unternommen, die rechtlichen Grundlagen darzustellen, auf denen die Presse in der Habsburgermonarchie ihre Funktion entfalten konnte. Thomas Olechowski geht systematisch auf jene Gesetze und Verordnungen ein, welche die Rechte und Pflichten der Akteure im Pressewesen bestimmten, u.a. Pressepolizeirecht, -strafrecht, -gewerberecht sowie Gebührenwesen.

Der Themenkreis »Presse und Modernisierung« wird von Gabriele Melischek und Josef Seethaler behandelt. In ihren Untersuchungen wird deutlich, welche Voraussetzungen den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Wachstums- und Ausdifferenzierungsprozessen des Mediensystems zu Grunde liegen und wie die Massenmedien vor dem Hintergrund dieser zu einem bestimmten Faktor des Modernisierungsprozesses werden konnten. Besondere Bedeutung kommt dabei der Tageszeitung als jenem Medium zu, das im untersuchten Zeitraum wesentlich zur für die Modernisierung typischen »Erweiterung und Verdichtung des öffentlichen Kommunikationsraumes« beitrug. Insgesamt wurden 703 Zeitungstitel in zwölf Sprachen und 74 Erscheinungsorten erfasst und in ihrer pressehistorischen Entwicklung dargestellt.

Zu einzelnen »reichsweiten«, d.h. in weiten Teilen der Monarchie gelesenen und als Repräsentant der Monarchie im Ausland angesehenen Zeitungen äußert sich Petronilla Ehrenpreis. Zu den Zeitungen, deren Bedeutung über die jeweilige sprachlich-nationale Gruppe hinausging und die Landes- oder Reichsgrenze überschritt, gehörten u.a. die *Neue Freie Presse*, das *Vaterland*, das *Neue Wiener Tageblatt*, das *Neue Wiener Journal*, der *Pester Lloyd*, die *Bohemia*, die *Arbeiter-Zeitung* sowie die *Reichspost*. Bei der Analyse wurde der Schwerpunkt auf die innenpolitischen Aspekte, v.a. auf die Wahlrechtsfrage sowie auf die Beurteilung des Augleichs gesetzt. Außenpolitik erfährt lediglich eine exemplarische Behandlung. Aus den angeführten Titeln wird ersichtlich, dass sich die Untersuchung auf die ganze Presselandschaft erstreckt, angefangen von den liberalen Blättern durch die konservative Presse bis hin zu den Massenblättern.

Das zweite Großkapitel des Bandes widmet sich dem nationalen Pressewesen und ist demnach in zwölf Unterkapitel gegliedert. Die historischen Ereignisse – Revolutionsjahre 1848/49, Zeitalter des Neoabsolutismus, Aufkommen der Massenpresse, Jahrhundertwende bzw. Vorkriegsjahre – erwiesen sich in der Pressegeschichtsschreibung fast aller Nationen als obligate Zäsuren. Ebenfalls charakteristisch ist das Florieren mehrerer Zeitungstypen wie politische, humoristisch-satirische Blätter, kirchliche Presse, Lokalblätter, sozialistische bzw. sozialdemokratische Presse, Fachzeitschriften etc. Die quantitative Entwicklung der Presselandschaft in der Habsburgermonarchie folgt einem einfachen Muster: Nach einer Expansionsphase im Jahre 1848 ist ein deutlicher Rückgang, dann eine Stagnation in den darauffolgenden Jahren zu verzeichnen, dem ab Mitte des Dezenniums eine langsame Aufwärtsbewegung folgt, die sich mit unterschiedlicher Intensität und regional unterschiedlich kräftigem Wachstum bis zum Ende der Monarchie fortsetzt. Das Aufkommen der Massenpresse führte dann um 1900 noch einmal zu einem bedeutenden Anstieg von Presseerzeugnissen sowie zur Entstehung eines publizistischen Massenmarktes. Im Band werden 3.200 Presseerzeugnisse erwähnt, wovon sich die meisten als kurzlebig erwiesen. Auch die Auflagenzahlen fielen häufig eher bescheiden aus, wobei es auch Organe gab, v.a. nach 1900, die primär als auf Gewinn orientierte Wirtschaftsunternehmen galten und pro Auflage über die 100.000 Stück druckten und an den Mann brachten.

Den Auftakt des Kapitels bildet die Darstellung der deutschen Presselandschaft von Lothar Höbelt, wobei sich sein Blick auch auf das deutschsprachige Pressewesen in der Bukowina sowie in Ungarn und seinen Nachbarländern erstreckt. Die ungarische politische Presse wird von Géza Buzinkay gesondert dargestellt. Als profunder Kenner der Epoche liefert er einen knappen Überblick der bürgerlichen Publizistik bis 1867, dann der Entfaltung der parteipolitischen Presse bis 1890, weiters stellt er den Aufschwung der Massenpresse, aus der sich dann die Boulevardpresse entwickelte, bis 1918 dar. Neben den wichtigsten Organen weist er auch auf hervorragende Akteure der ungarischen Presselandschaft (u.a. Aurél Kecskeméthy, Miksa Falk, Mór Jókai, József Vészi) hin, die in Wien nicht minder als in Budapest für Furore sorgten.

Bezüglich des tschechischen Pressewesens hebt Martin Sekera hervor, dass besonders in den 40er Jahren die Presse für die Entwicklung der tschechischen Sprache sowie des Nationalgedankens eine entscheidende Funktion hatte. Über 30 Jahre hindurch war es Julius Grégr, der die öffentliche Meinung der tschechischen Gesellschaft am stärksten prägte, er machte aus den *Národní listy* [*Nationalblätter*] ein modernes journalistisches Unternehmen. Den ungarischen Verhältnissen ähnlich setzten auch in diesem Teil der Monarchie in den 90er Jahren Modernisierungsprozesse ein: Verlagsgenossenschaften entstanden, durch moderne Drucktechnologien und bessere technische Voraussetzungen wurden die Auflagenzahlen aufgestockt. Das Kapitel wird mit einem Ausblick auf die tschechische Presse außerhalb der böhmischen Länder (Wien, USA) abgerundet.

Die Aufhebung der Zensur im Jahre 1848 kam auch der Presselandschaft in Galizien zugute: Die Zahl der polnischsprachigen Blätter ist binnen eines Jahres auf das zehnfache gestiegen, v.a. in Krakau und Lemberg. Obwohl dieser Aufschwung nicht lange währte, kann das Zeitalter des Neoabsolutismus nicht nur negativ gewertet werden, da in dieser Zeit literarische Blätter, Unterhaltungszeitschriften sowie weitere Organe zur Förderung des wirtschaftlichen und technischen Fortschritts des Landes beitrugen. Als bestredigierte und weit verbreitete polnischsprachige Zeitung, als kulturelle und politische Autorität galt die *Czas* [*Zeit*]. In den 80er Jahren wurde auch die polnische Presse Teil der neuen komplexen Öffentlichkeit. Neben den Vereinen und Parteien wurde die polnische Presselandschaft von der katholischen Kirche bzw. der kirchlichen Medienpolitik beeinflusst. Nach 1880 erlebte auch das jüdische Pressewesen einen bedeutenden Aufschwung. Die meisten polnischsprachigen Presseorgane außerhalb Galiziens erschienen in Österreich-Schlesien.

Harald Binder nahm sich neben des polnischen auch des ruthenischen Pressewesens an. Die erste ukrainischsprachige Zeitung wurde 1848 in Galizien gegründet. Bis in die 80er Jahre hatte die Monarchie eine Monopolstellung bei der Herstellung ukrainischsprachiger Presseerzeugnisse. In dieser Reichshälfte war als eine entscheidende Funktion der Presse anzusehen, dass sie der Debatte um die divergierenden national-kulturellen Konzepte ein dauerhaftes Forum gewährte. Das 1861 in Lemberg gegründete *Slovo* [*Wort*] kann bis zur Mitte der 60er Jahre als übergreifendes galizisch-ruthenisches Nationalorgan bezeichnet werden. Der Umfang der ruthenischen Presse blieb aber auch in der Ära der

Massenbewegungen recht bescheiden, sogar die wichtigsten Organe überschritten im Jahre 1910 nicht die Auflagenzahl von 6000.

Die Anfänge des rumänischen Pressewesens in Siebenbürgen werden mit dem Jahr 1838 in Kronstadt (Braşov) angesetzt. Die Stadt war sowohl hinsichtlich der Bevölkerungszahl als auch ihrer wirtschaftlichen Position und geografischen Lage nach das eigentliche Zentrum Siebenbürgens. Kronstadt und Hermannstadt gehörten zu den Zentren der rumänischen Presse, wobei sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine geografische Verschiebung zu Gunsten der westlichen Regionen, des Banats, weiter der Komitate von Arad bis Szatmár, bemerkbar machte. Camil Mure_anu erklärt das mit der sozialen Struktur sowie den regen Verbindungen dieser Regionen zu den Zentren der Habsburgermonarchie, während in Kronstadt und Hermannstadt die Kontakte zu Rumänien überwogen. Er weist auch darauf hin, dass die rumänischen Zeitungen ursprünglich mit kyrillischen Lettern, später gemischt kyrillisch und lateinisch gedruckt wurden, und erst in den 60er Jahren setzte sich das lateinische Alphabet endgültig durch. Innerhalb der Pressegattungen wird neben den politischen Zeitungen die Bedeutung der pädagogischen Zeitschriften hervorgehoben. Diese aufklärerische Konzeption wurde mit der Auffassung gekoppelt, dass das Ziel einer höheren Kultur ohne die Verbesserung der materiellen Grundbedingungen nicht möglich sei, was sich in der Wirtschaftspresse niederschlug.

In Kroatien kam es 1848/49 zu einer regelrechten »Leseexplosion«: Den anderen europäischen Regionen ähnlich wuchs die Zahl der Neugründungen sowie die Auflagenzahl der bestehenden Organe. Vlasta Švoger nach war der allgemeine Informationshunger die Basis für den sprunghaft ansteigenden Zeitungsmarkt, was allerdings in der neoabsolutistischen Periode starke Einbußen verzeichnen musste. Nach dem Zusammenbruch des Systems kam es jedoch zu einer Belebung der politischen Öffentlichkeit und damit auch des Zeitungswesens, was in diversen Zeitungstypen, u.a. Parteipresse, humoristisch-satirische Blätter, Arbeiterzeitungen, kirchliche Presse, zum Vorschein kam.

Das Forschungsinteresse von Ranka Gašić beschränkt sich bei der Darstellung des serbischen Pressewesens inhaltlich auf die Rolle der Presse bei der politischen Mobilisierung der Serben. Es wird noch darauf hingewiesen, dass auch die geografische Abgrenzung des Themas recht problematisch war, da bei den Serben der Habsburgermonarchie komplexe nationale, lokale und historische Gegebenheiten berücksichtigt werden mussten, v.a. dass sie in unterschiedlichen staatsrechtlichen und historischen Einheiten – im Königreich Ungarn, in Kroatien-Slawonien, an der Militärgrenze, in Dalmatien, in Bosnien-Herzegowina sowie in den Erbländern – lebten. Als eine weitere Hürde der Abgrenzung erwies sich die enge sprachliche Verbindung zu den Kroaten, wobei zumindest die kyrillischen Letter als Anhaltspunkt dienen. Wegen der Unklarheiten und Unschärfen wird die serbische Presse v.a. über die nationale Zugehörigkeit der Herausgeber und der leitenden Redakteure definiert. Allerdings lässt sich festhalten, dass die serbische Presse seit Mitte des 19. Jahrhunderts sich sowohl in inhaltlicher als auch in redaktioneller Hinsicht an österreichische und mitteleuropäische Muster orientierte.

Bei den Slowaken entstand eine Presse im modernen Sinne, die sich an breite Leserschichten wandte, erst um die Jahrhundertwende. Tatiana Ivantyšynová und Daniela Kodajová führen aus, dass infolge der Modernisierungstrends einzelne Berufssparten und Interessengruppen angespornt wurden, sich politisch und sozial zu engagieren, was sowohl in der kirchlichen als auch in der literarisch-künstlerischen Presse oder eben in der Arbeiter- und Bauernpresse ihren Niederschlag fand.

Bei der Untersuchung des slowenischen Pressewesens weist Vincens Rajšp darauf hin, dass die Staatsgrenzen der heutigen Republik Slowenien wesentlich breiter gefächert werden müssen, denn die historische Presselandschaft erstreckt sich auf die Städte Triest, Klagenfurt, Görz sowie auf Graz und Wien, sprachlich neben Slowenisch auch auf Deutsch und Italienisch. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts setzte sich Slowenisch endgültig als Sprache des slowenischen Geisteslebens durch.

Auch im Falle des italienischen Pressewesens ist Heterogenität das wesentlichste Merkmal, denn unterschiedliche historische, wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten waren den Regionen Lombardo-Venetien, Trentino, dem Küstenland sowie Dalmatien eigen. Gualtiero Boaglio betont: Im Gegensatz zum agrarisch geprägten Istrien, Dalmatien und Fiume zählte Lombardo-Venetien wirtschaftlich zu den bestentwickelten und reich-sten Regionen der Monarchie, was auch das Pressewesen beeinflusste. In den 80er und 90er

Jahren ist Triest der Wirtschaftsaufschwung gelungen, was sich auch in der Gründung von zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften zeigte, ja Zeitungsgründungen wurden als lukrative Unternehmen betrachtet.

Die Ausführungen über das nationale Pressewesen werden mit einer Abhandlung über die hebräische und jiddische Presse in Galizien abgerundet. Rachel Manekin hält an erster Stelle fest, dass für die hebräische Presse die allgemeine Presse starke Konkurrenz bot. Obwohl etwa 200.000 männliche Erwachsene des Hebräischen kundig waren, konnte ihr Interesse mit ein bis zwei hebräischen Zeitungen befriedigt werden. Vor allem war mit jenen Lesern zu rechnen, die nicht auf Aktualität ausgerichtet, sondern deren Lesegewohnheiten ideologisch motiviert waren. Ganz anders entfaltete sich die jiddische Presse, da Jiddisch schon immer als Sprache der breiten Massen galt. Daher erwies sich die Herausgabe von jiddischen Zeitungen (und auch Jahrbüchern, Kalendern, Almanachen) als kommerzieller Erfolg. Auf den größten Absatzmarkt stießen sie in Galizien, wo die Integration der Juden nicht so fortgeschritten war wie in anderen Teilen der Habsburgermonarchie.

Der Teilband *Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung* liefert eine Synthese v.a. über die politische Presselandschaft der Habsburgermonarchie zwischen 1848 und 1918. Was bisher nur in detaillierten Teilstudien zugänglich war, wurde zusammengeführt, um neue wissenschaftliche Befunde und Ergebnisse ergänzt und in einem aparten Band, einer logischer Gliederung folgend, reichlich mit weiterführenden Anmerkungen versehen, als modernes, allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes Standardwerk herausgegeben. Zur weiteren Orientierung dienen die ca. 400 Seiten starken Register und Verzeichnisse.